

VERSÖHNT LEBEN – EINE UTOPIE?

Was ist hinderlich, was ist förderlich?

Menschen aus Praxis, Wissenschaft und Kultur im Gespräch

EINFÜHRUNG VERSÖHNUNGS- PROZESSE

- 3 Ihre Neugier kann matchentscheidend sein
- 4 Religion und Glaube im Dienst der Versöhnung?

VERSÖHNUNG ALS ÜBERRASCHUNG

- 6 Gibt es eine Zukunft nach schweren Verbrechen?
- 8 Versöhnung nach einer Scheidung?
- 10 Bildungsorte für Frieden und Versöhnung
- 12 Versöhnlicher Umgang mit Schöpfung und Umwelt

HINDERLICHES BEI VERSÖHNUNGS- PROZESSEN

- 14 Erinnerungen und innere Bilder

TRAUMATA UND STOLPERSTEINE

- 16 Trauma überwinden – Resilienz aufbauen
- 18 Ich will dazugehören
- 20 Warum wir wertorientierte Ortsentwicklung brauchen
- 22 Stolpersteine für Versöhnungsprozesse

ZUM LEITBILD

versoehnt.ch

- 24 Konfliktgestaltung und Versöhnung

DIE JUNGE GENERATION

- 26 Junge Menschen für Versöhnung gewinnen

SCHLAGLICHTER PRAXIS

- 28 Versöhnung ist gefragt

EIN NEUER BLICK AUF VERSÖHNUNG?

- 30 Coping oder die Kunst, Konflikte zu gestalten

Impressum

Herausgeber: versoehnt.ch

Mitherausgeberin:

Prof. Dr. Katharina Heyden,
Universität Bern

© 2022 versoehnt.ch

Illustrationen: Max Spring

Layout: Anita Bolli

Umschlaggestaltung:

Anita Bolli, unter Verwendung der
Illustrationen von Max Spring

Druck: Brüggli Medien

IHRE NEUGIER KANN MATCHENTSCHEIDEND SEIN

Wir geben es zu, nur aus Lust und Laune beschäftigt sich kaum jemand mit dem Thema Versöhnung. Vielleicht klingt das Wort sogar fremd. Beim Blick schon nur auf die eigenen familiären Beziehungen wird hingegen kaum jemand abstreiten, dass es hin und wieder nötig ist, Spannungen und Konflikte anzusprechen und sich wieder die Hand zu reichen. Da ist man mitten im Thema. Gräbt man etwas tiefer in der persönlichen Herkunftsgeschichte, oder betrachtet Konflikte zwischen Volksgruppen oder kriegerische Auseinandersetzungen wie den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine 2022, dann steht Versöhnung unter Umständen derart stark in Frage, dass man geneigt ist abzuwinken – Versöhnung sei unter keinen Umständen möglich.

Ein Geheimnis?

Ist das wirklich so? Was sind die Faktoren, die hinderlich sind in diesem Thema, und was könnte förderlich sein? Grosses Engagement in Psychologie, Theologie und Sozialwissenschaften sowie von Mediatorinnen und Vertretern aus Politik und NGO's kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass man sich oft einer Aussage der ehemaligen Den Haager Chefanklägerin Carla del Ponte

anschiessen muss (Vortrag an der Universität Lugano, 2006): «Was in den Gedanken von Männern und Frauen passiert, die sich nach Frieden und Versöhnung ausstrecken, statt dem Hass und der Rache Raum zu geben, bleibt geheimnisvoll.»

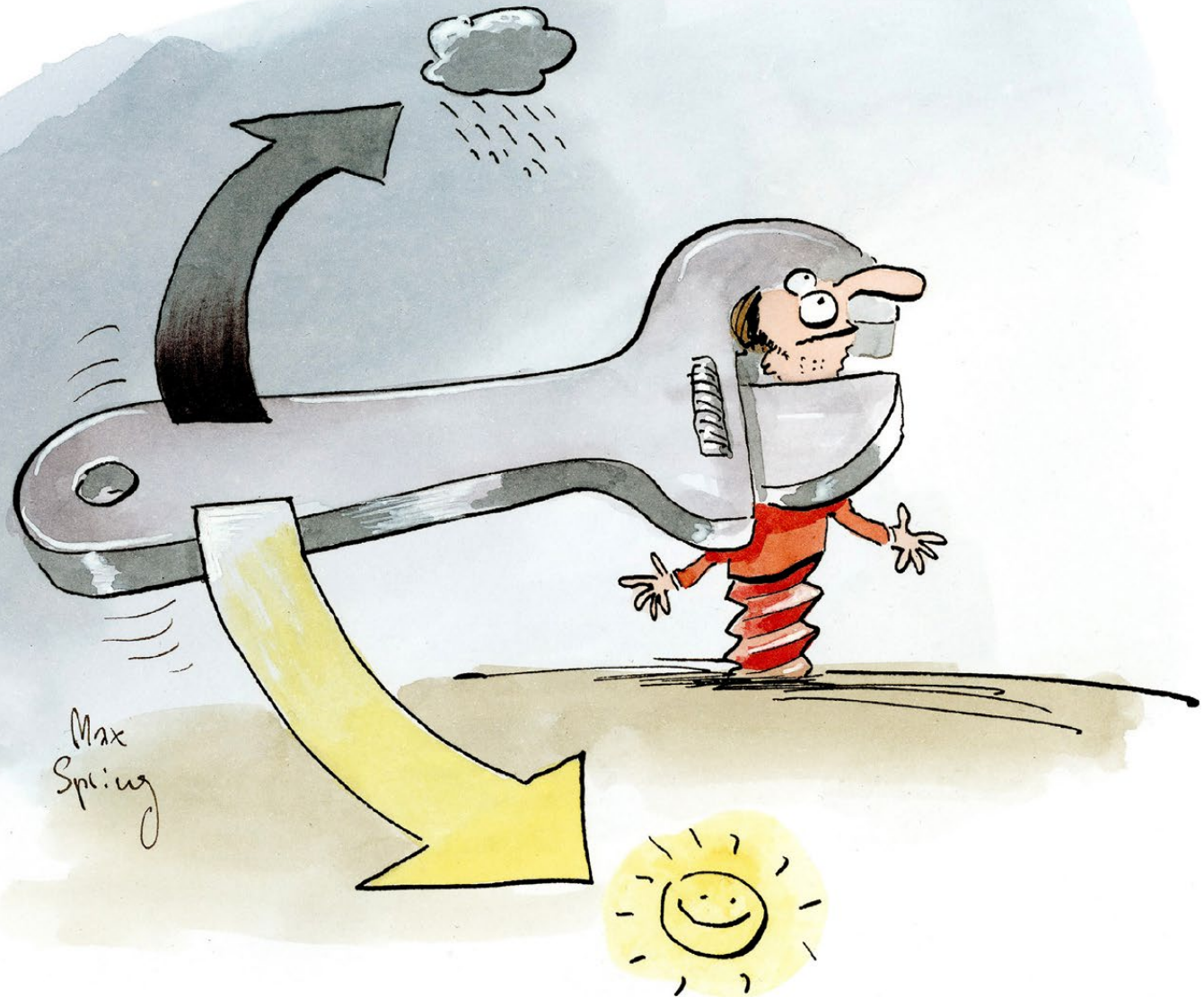
Im Dreiklang für Versöhnung

Aufgeben ist keine Option. Der Verein [versoehnt.ch](http://www.versoehnt.ch) hat sich in Kooperation mit der Interfakultären Forschungskooperation «Religious Conflicts and Coping Strategies» der Uni Bern und mit Partnern aus Wissenschaft, Praxis und Kultur vorgenommen, für das Thema Versöhnung zu sensibilisieren. So sind in diesem Bildband Themen vereint, die im Februar 2022 diskutiert worden sind. Das Besondere daran: Künstler Max Spring hat dabei Momente herausgepickt und in seinem ureigenen Stil gezeichnet und live kommentiert. Ob der Stil zum Thema passt? Wir meinen Ja, denn trotz aller Komplexität und Tragik erhält das Thema somit eine etwas leichtere Note. Lassen Sie die Bilder auf sich wirken, denken Sie über die Vertiefungstexte nach und kommen Sie ins Gespräch – garantiert ein Gewinn fürs persönliche Leben und für ein versöhnliches Miteinander.

Themeneinführung

Den richtigen Dreh finden

Der Mensch hat es oft in der Hand, in welche Richtung gedreht wird. Sich noch mehr reinsteigern, oder bewusst lösen wollen? So oder so: Es geht nicht auf Knopfdruck, sondern es ist ein Prozess, der ein paar Umdrehungen braucht, um Klarheit zu gewinnen.



Religion und Glaube im Dienst der Versöhnung?

Dr. Miriam Löhr; PD Dr. Christine Schliesser

So wie der Schraubenschlüssel rechts- oder linksherum gedreht werden kann und einen entsprechenden Effekt hat, kann auch die Dimension von Religion und Glaube zum Brandbeschleuniger für Konflikte oder andersherum zur Förderung von Frieden und Versöhnung werden.

Den positiven Beitrag von Religionen klar zu benennen war jahrzehntlang kein Thema mehr, sah man diese Dimension des Lebens doch durch Aufklärung und moderne Säkularisierung definitiv überwunden. Aber seit einigen Jahren zeichnet sich ein Umdenken ab. Dieses neue Bewusstsein für die – positive wie auch negative – Gestaltungskraft von Religion ist wissenschaftlich breit abgestützt.

Theologie als Brandbeschleuniger

Ein Land, in dem beide Effekte intensiv erforscht worden sind, ist Ruanda im zentralöstlichen Afrika. Über 90% der Bevölkerung gehören dem christlichen Glauben an. Mit ihrer Teile- und Herrsche-Politik entfachten die Kolonialherren die Rivalitäten zwischen den Volksgruppen der Hutu und Tutsi. Auch die Kirchen befeuerten diese. Ihre Theologie zielte auf demütige Unterordnung und Gehorsam ab statt auf Verantwortung, Freiheit oder prophetische Kritik an bestehenden Ungerechtigkeiten. Das trug dazu bei, dass christliche Überzeugungen als sozial und politisch irrelevant angesehen wurden. Eigenes verantwortungsvolles Nachdenken und Handeln schien auf der Strecke zu bleiben, Unterwürfigkeit und ritualisiertes Handeln standen im Vordergrund.

Rituale

Orientierungsrahmen und Verlässlichkeit

Die Bedeutung von religiösen Ritualen – auch für Versöhnungsarbeit – rückt neu in das Interesse von Forschung und Wissenschaft. Rituale können ganz positiv Zugehörigkeit stiften, was als segensreich erlebt werden kann. Das bietet Orientierung im Alltag, Halt in Krisenzeiten und Handlungsmöglichkeiten, wenn sonst nichts mehr geht. Trotz möglicher Manipulation von Ritualen ist die gemeinschaftsfördernde Kraft, zum Beispiel in Gottesdiensten, nicht zu leugnen.

Keine Zukunft ohne Vergebung

In Ruanda gab und gibt es aber auch zahlreiche kirchliche Initiativen und Einzelpersonen, die sich für Frieden und Versöhnung einsetzten und somit ihren Glauben an Gott und Gerechtigkeit ganz praktisch leben. Dies geschieht im Bewusstsein, dass es nötig ist, die Vergangenheit aufzuarbeiten und Schuld und Versagen weder zu ignorieren noch zu verdrängen. Statt Hass und Vergeltung zu predigen, setzen sich zahllose Ruanderinnen und Ruander auf der Grundlage ihres christlichen Glaubens für Wahrheit, Gerechtigkeit und die Heilung von Beziehungen ein.

Gibt es eine Versöhnung nach schweren Verbrechen?

Claudia Christen-Schneider, Kriminologin MSc; Mirjam Neis, Pflegefachfrau

Nicht auszudenken, was es bedeutet zu erfahren, dass der eigene Bruder die Grosseltern brutal umgebracht hat. Ob es je wieder eine normale Beziehung geben wird? Perspektiven aus Opfersicht und Kriminologie versuchen einzuordnen.

Diese Tragödie hat mein Leben als Mirjam in ein Davor und ein Danach unterteilt. Als wenn die Information der Polizei, als sie mich damals von der Arbeitsstelle abholte, bezüglich des Todes der Grosseltern nicht schon schockierend genug gewesen wäre, folgte der definitive Hammerschlag sogleich darauf: Der Mörder war mein Bruder, der anschliessend versucht hatte, sich selbst das Leben zu nehmen. Er kam ins Gefängnis, aber unser aller Leben hat sich verändert.

Es hat lange gedauert, wieder zurück in ein sogenannt normales Leben zu finden. Was in jener Zeit meine Seele durchgemacht hat, ist kaum in Worte zu fassen. Die Gefühle liessen sich nicht in Sprache giessen, nur die Bilder waren dauerpräsent und triggerten lähmende

Erinnerungen, immer wieder. Dennoch, mit der Zeit hatte ich meine Sprache wieder gefunden, aber gekoppelt mit der Frage, wer denn eigentlich immer wieder zuhören will? Bei aller Wertschätzung professioneller Unterstützung war die Gemeinschaft mit lieben Menschen das wichtigste – gehört und gesehen zu werden stärkte mich enorm, die innere Isolation zu durchbrechen. Das half in meinem langen Versöhnungsprozess. In diesem ging es auch darum, meine Fragen an Gott zu klären. Trotz allem habe ich meinen Glauben nicht verloren, glaube, dass er mich damals durchgetragen hat. Als Christin ist es mir schliesslich gelungen, den Kontakt mit meinem Bruder wieder aufzunehmen, zu gestalten und ihm schliesslich nach 13 Jahren zu sagen: «Ich habe dir vergeben».

Tiefe Bedürfnisse

Leben nach Verbrechen

Ein solches Erleben hat ein grosses Zerstörungspotential, deshalb ist es sehr bedeutsam, in diesem Schmerz gehört und anerkannt zu werden. Es ist hilfreich, trotz aller Warum-Fragen das Ereignis bewusst ins weitere Leben zu integrieren, um nicht in der Vergangenheit gefangen zu bleiben. Auf der Suche nach Sinn in diesem Sinnlosen kann es angebracht sein, zu gegebener Zeit dem Täter in die Augen zu sehen und ins Gesicht zu sagen, wie sehr der Täter sie verletzt hat, wie sehr sich das Leben des Opfers verändert hat, und auch Angehörige leiden. Eine solche Begegnung in respektvollem und sicherem Rahmen gehört zum restaurativen Prozess, unter Anleitung einer unparteiischen Drittperson. Indem die geschädigte Person hier ihre Stimme erheben kann, geschieht Empowerment: Eine innere Stärkung, das Leben wieder selbstbestimmt zu gestalten. Und im Idealfall eine versöhnungsbereite Haltung zu entwickeln.

Opfer von Verbrechen

Wie lange noch?

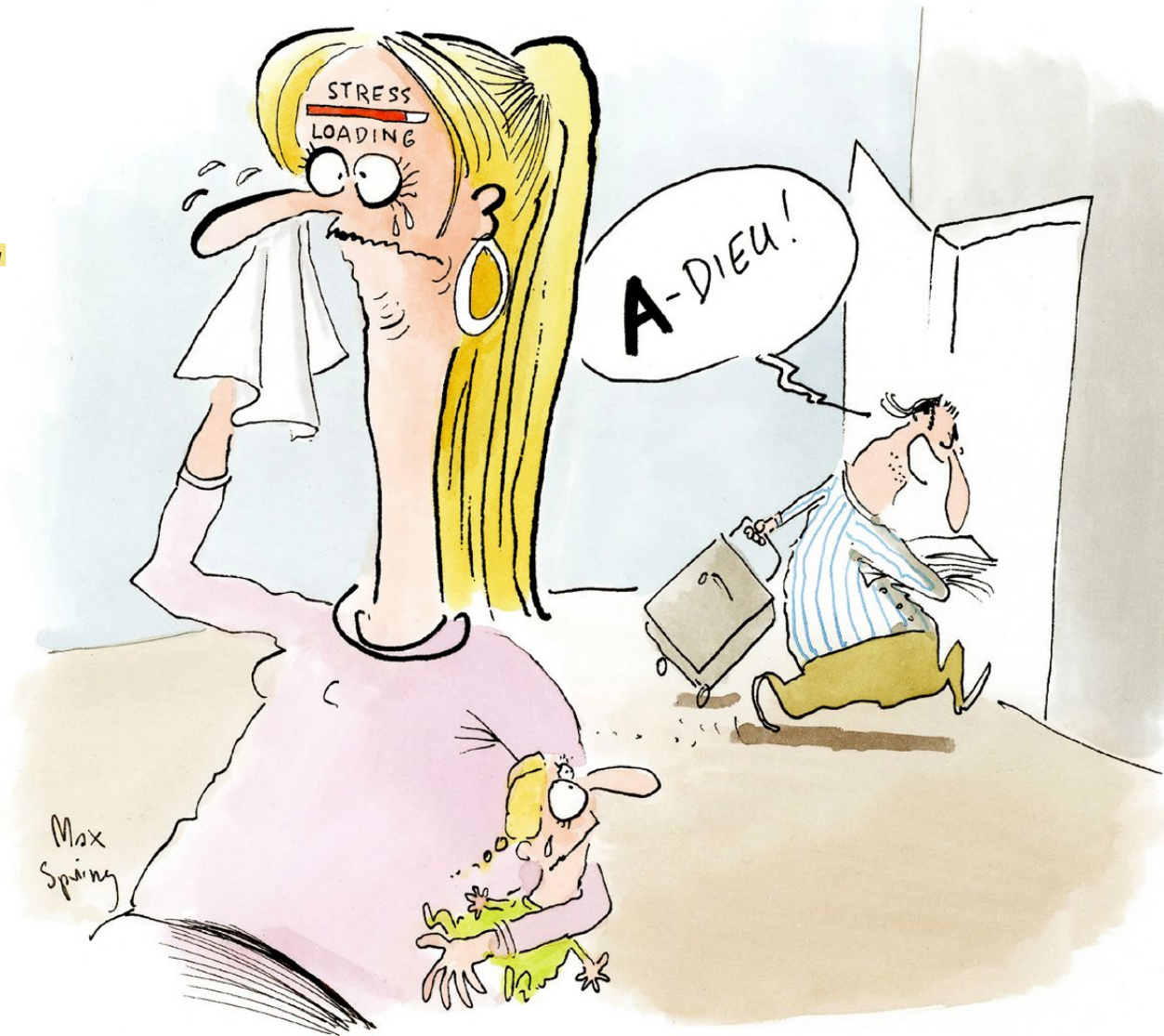
Ein Mordfall innerhalb der Familie, und der Täter ist einer davon. Das zu erleben ist ein Schock! Worte können die Gefühle lange Zeit nicht ausdrücken. Wann hört es endlich auf, dass die tragischen Bilder immer wieder hochsteigen?



Versöhnung nach Scheidung

Wenn die Liebe hinfällt

Schock, Schmerz und Scham prägen oft das Leben einer gescheiterten Beziehung. Dennoch ist erfülltes Leben möglich, wenn man erfahren darf: Ich bin trotz allem wertvoll und liebenswert, ich bekomme Unterstützung für Vergebung und Wiederherstellung.



Versöhnung nach einer Scheidung?

Markus & Veronica Weyermann Baumann

Wenn die Liebe hinfällt und die Beziehung mit einer Scheidung auch rechtlich beendet wird, empfinden viele Betroffene einen Scherbenhaufen. Was ist nur aus den schönen Träumen geworden? Kann man je von Versöhnung sprechen?

Wer kennt nicht irgendein Ex-Paar, welches auch nach der Scheidung den Rosenkrieg über Jahre hinweg aufrechterhalten hat. Welcher Aufwand, ja eigentlicher Balance-Akt muss oft durchgestanden werden, um Geburtstagsfeste der Kinder oder Hochzeiten und andere Anlässe zu organisieren und einigermaßen zufriedenstellend zu erleben. Hier leidet nicht nur das Ex-Paar, sondern das ganze Umfeld mit.

Ist Versöhnung möglich?

Versöhnung ist ein grosses Ziel. Doch zuerst braucht es den Weg der Vergebung. Ohne Vergebung ist keine Versöhnung möglich. Aber Vergeben ist nicht einfach so schnell gemacht.

Für Menschen in Trennung bedeutet dies, zunächst sich einzugestehen, dass die Beziehung gescheitert ist. Zu Beginn ringt man noch nach Wegen und Lösungen, dass es doch wieder gut kommen könnte. Manchmal gelingt dies, oft aber nicht. Dann ist es wichtig zu akzeptieren, wie es ist – je schneller desto besser! Wenn wir in der Trauer oder der Wut verharren, kommen wir nicht zu erneuertem Leben. Wir erleben in den Kursen «lieben-scheitern-leben» immer wieder Personen, die nicht verstehen wollen, dass ihr Partner oder die Partnerin nicht mehr mit ihnen will. Und sie hoffen und warten über Jahre, und blockieren sich dadurch selber.

Sprechen wir über Versöhnung, dann sprechen wir auch über Zeit. Denn die ist nötig, damit Wunden geheilt werden können – bei einem selbst, beim «Ex» oder bei der «Ex», bei den Kindern, bei Menschen aus dem Umfeld. Und Versöhnung nach einer Scheidung heisst nicht unbedingt, dass die verkrachten Paare wieder in Eintracht zueinander finden. Das ist sehr selten. Versöhnung hat mehr mit uns selbst und dem Umfeld zu tun, die neue Situation zu akzeptieren. Und sich und den anderen zu vergeben, dass es nicht so ist, wie man es sich gewünscht hatte. Kurz: die Augen auf die Zukunft zu richten, dass das Leben noch nicht vorbei ist, sondern dass es auf einen wartet, neu umarmt zu werden.



Betroffen-sein klingt so

Die Gründe, warum Paare scheitern, sind vielfältig. Und wie das Leben danach aussieht, hat stark damit zu tun, ob und wie diese Zeit verarbeitet wird. So lassen sich ganz verschiedene Stimmen von Betroffenen entlocken: «Wir haben es nicht geschafft, in den 20 Ehejahren eine tiefe

Freundschaft aufzubauen». «Meine Ex-Frau hat sich nicht verstanden und nicht getragen gefühlt». «Nach tiefen Enttäuschungen ist das Vertrauen einfach nicht zurückgekehrt». «Ich habe mich geschämt, dass ich es nicht auf die Reihe gekriegt habe, eine funktionierende Ehe zu führen».

Bildungsorte für Frieden und Versöhnung

Cornelia Reimer, Referentin Friedenspädagogik
Dr. Otmar Schneider, Rechtsanwalt und Ausbilder für Mediation

Schulen und Kirchen sind sehr gut geeignet, Menschen mit friedensbildenden Inhalten zu erreichen. Christlich orientierte Institutionen fühlen sich hierbei besonders verpflichtet.

Sie sind daran interessiert, einen friedvollen und schöpfungswürdigen Umgang miteinander zu vermitteln – ausgerichtet daran, wie es im Neuen Testament formuliert ist. Das motiviert uns, mit friedensbildenden Massnahmen für Versöhnung untereinander sowie bei Mediationen aktiv zu werden. Ein Gewinn für die heranwachsende Generation.

Methoden der Streitschlichtung bei Konflikten zwischen Schüler/innen werden schon lange erfolgreich angewandt. Ein christlich motiviertes Konfliktlösungskonzept ergänzt dies durch «restaurative Praktiken»: Lehrkräfte und Schulleitungen werden aktiv miteinbezogen, auf einen vertrauensvollen Umgangston insgesamt

«Vergib uns
unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unseren Schuldigern.»

Markus 11, 12

wird Wert gelegt. Dazu gehören Gespräche mit lösungsorientiertem Ansatz, präventiver Austausch im Klassenverband, wie auch Massnahmen zur (Wieder-)eingliederung sogenannt schwieriger Schüler/innen. Alles dient dazu, gute Beziehungen aufzubauen, zu pflegen und die Einzelnen ernst zu nehmen und wertzuschätzen.

Lernklima und Kommunikation – das A und O

Eine positive Umgebung schätzen die Mitarbeitenden wie auch die Kinder und Jugendlichen. Sie fühlen sich wohl, lernen besser und beginnen zu verstehen, wie man selbst als Persönlichkeit vorankommt, und andere als gleichwertig in ihrer Entwicklung wertschätzen kann. Die Erziehenden achten dabei selbstreflektiert auf ihre Haltung einander gegenüber und erleben wertschätzende Begegnungen. Bewusst nicht-aggressives Verhalten unterstreicht dies.

Für gelingende Kommunikationswege werden Situationen zunächst beobachtet statt bewert-

et, die eigenen und die Bedürfnisse anderer wahrgenommen. Gefühle sollen benannt und geäußert werden, um dann zu einer gemeinsamen Lösung zu finden. All das braucht Zeit, Geduld und Zielstrebigkeit. Am Ende kann eine Win-Win-Win-Situation entstehen: ICH gewinne (weil meine Lösung Anklang findet) – DU gewinnst (weil es einen Kompromiss gibt oder ich auf deine Lösung eingehen kann) – und die SACHE / die BEZIEHUNG gewinnt, weil (wieder) Harmonie gewonnen und eine Lösung oder ein Kompromiss entstanden sind.

Schalom-Frieden

Der Aufwand trägt Früchte

In Anlehnung an die «Gewaltfreie Kommunikation» (M. Rosenberg) ist dies friedentiftend. Und wenn sich in solchen Projekten dann noch Schüler zu Konfliktlotsen ausbilden lassen, erfährt die Lehrerschaft eine grosse Entlastung. Dies fördert den in der Bibel erwähnten Schalom-Frieden, einen von Gott selbst gestifteten Frieden – und damit eine Möglichkeit, in ganzheitlichem Wohlergehen zu leben. Nicht zuletzt in Kirchen, Gemeinden und Schulen als Orten, wo es immer um Beziehungen geht, lassen sich diese Haltungen lehren und praktizieren.

Schule und Kirche als

Bildungsorte für Versöhnung

Wie authentisch ist unsere Botschaft?

Kirchen und Schulen haben das Potential, einen versöhnlichen Umgang miteinander ernsthaft zu thematisieren und einzuüben. Basis ist überall Beziehungsarbeit: Mit welchen Augen sehe ich den Nächsten? In welchem Ton spreche ich? Darf ich Fehler machen?





Schöpfung und Umwelt

Halbherzig oder ehrlich?

Wer das wunderbare Zusammenspiel in der Natur erkennt, kann nicht anders als staunen. Aber leider bewirkt das nicht automatisch, achtsam, nachhaltig und verantwortungsvoll zu leben – auch Mitmenschen und Gott gegenüber nicht.

Neugier wecken**Engagement konkret**

Das Vermitteln und Verarbeiten von umweltbezogenen Kenntnissen ist eine wichtige Komponente eines persönlichen oder gemeinschaftlichen Engagements. Unter Umständen ist aber das sinnliche Erleben der Natur zunächst wichtiger, woraus sich dann Neugier und mehr Verstehen-wollen von selbst ergeben. Ein tiefes Verstehen der Verbundenheit allen Lebens auf der Erde, ein Empfinden von Ehrfurcht und schliesslich Verantwortung für Schöpfung und Umwelt. Staunen über die Zusammenhänge der Natur fördert die Achtsamkeit, überlegtes Handeln mit Gleichgesinnten schafft tiefe Befriedigung, für künftige Generationen einen Beitrag zu leisten.

Organisationen wie gruenerfisch.ch oder ecochurch.ch sind wertvolle Gefässe mit dieser Ausrichtung.

Versöhnlicher Umgang mit Schöpfung und Umwelt

Matthieu Dobler Paganoni, MA; PD Dr. André Galli

Demonstrieren für's Klima in den Hauptstädten der Welt, meditieren über schöngeistige Texte in romantischer Bergkulisse oder Business und Verkehr wie eh und je?

Überall auf der Welt verhalten sich Menschen entsprechend und deuten somit an, was ihnen Schöpfung und Umwelt – zumindest im Moment – wert sind. Nur den einen richtigen Weg gibt es kaum. Für einen versöhnlichen Umgang mit der Umwelt einzutreten, lässt sich aus einer christlichen Perspektive motivieren.

Allerdings, die eine christliche wie nicht-christliche Perspektive gibt es nicht. Gemeinschaften und Gemeinden jeglicher Konfession haben im Lauf der Geschichte unterschiedliche und teils problematische Anschauungen zwischen Weltflucht einerseits und Gleichschaltung mit der sogenannten korrupten Welt andererseits entwickelt. Wir wollen einen schöpfungspolitischen Auftrag der Kirche aus der Überzeugung heraus propagieren, als Geschöpfe Gottes eine Verantwortung zu haben, auf Ungerechtigkeiten und Zerstörung hinzuweisen.

Ein Kulturmandat an die Menschen

Man mag über die Erschaffung oder Entwicklung des Menschen unterschiedlicher Meinung sein. Trotz intensiver Erforschung der Welt, wissenschaftlicher Hypothesen und plausibler Theorien können wir uns weder einer Haltung der radikalen Verweigerung bezüglich der Welt als gute Schöpfung Gottes anschliessen, noch einer Überhöhung der Schöpfung bis hin zu götzendienstlich religiösen Vorstellungen. Die schlichte Haltung, Gast auf Erden zu sein und sich in einem verantwortungsvollen Auftrag zu befinden, ist für uns Ausgangspunkt. Laut Neuem Testament wird den Christen (Ekklesia als Versammlung der Gläubigen) eine Funktion zugewiesen: herausgerufen, um Verantwortung für die Welt zu übernehmen; Licht und Salz zu sein; den soziokulturellen Raum sinnvoll zu gestalten. Wird dies unterlassen, entsteht ein Vakuum mit ungewissem Ausgang.

Erinnerungen und innere Bilder

Marie-Ursula Kind, Juristin & Theologin; Daniel Zwiker, Theologe & Psychotherapeut

Die Bilder, die wir in uns tragen, haben viel damit zu tun, wie wir Versöhnungsprozesse angehen können. Da geht es auch um unser Gottesbild oder um Erlebtes in der Vergangenheit.

Erinnerte Vergangenheit, zum Beispiel an begangenes Unrecht oder an Verlust, kann die Entfaltung von Leben verhindern, wenn sie nicht bearbeitet und im besten Fall ein versöhnlicher Umgang gefunden werden kann. Das betrifft Einzelpersonen, aber auch ganze Gesellschaften, die mit traumatischen Ereignissen konfrontiert wurden. Unbearbeitetes Leid kann Versöhnungsprozesse blockieren – mit der Gefahr eines erneuten Aufbrechens alter Wunden.

Anlässlich der Jugoslawien-Kriege in den 1990er-Jahren begann man die Verbrechen, die in grossem Stil und von öffentlicher Hand begangen worden sind, auf verschiedene Weise aufzuarbeiten. Ein öffentlicher Entscheid für solch einen Weg der Versöhnung war und ist grundlegend. Dabei müssen sowohl die

Erinnerungen der eigenen Leute ernstgenommen, als auch diejenigen der Gegenseite respektiert werden. Strafrechtlich gesehen geht es sowohl um Fragen der Verantwortung für begangenes Unrecht, als auch um Wahrheitsfindung. Anerkennung des Leidens der Opfer auf allen Seiten eines Konfliktes, offizielle Entschuldigungen und bestmögliche Wiederherstellung ihrer Rechte tragen entscheidend zu Versöhnung bei.

Welches Bild von Gott dominiert?

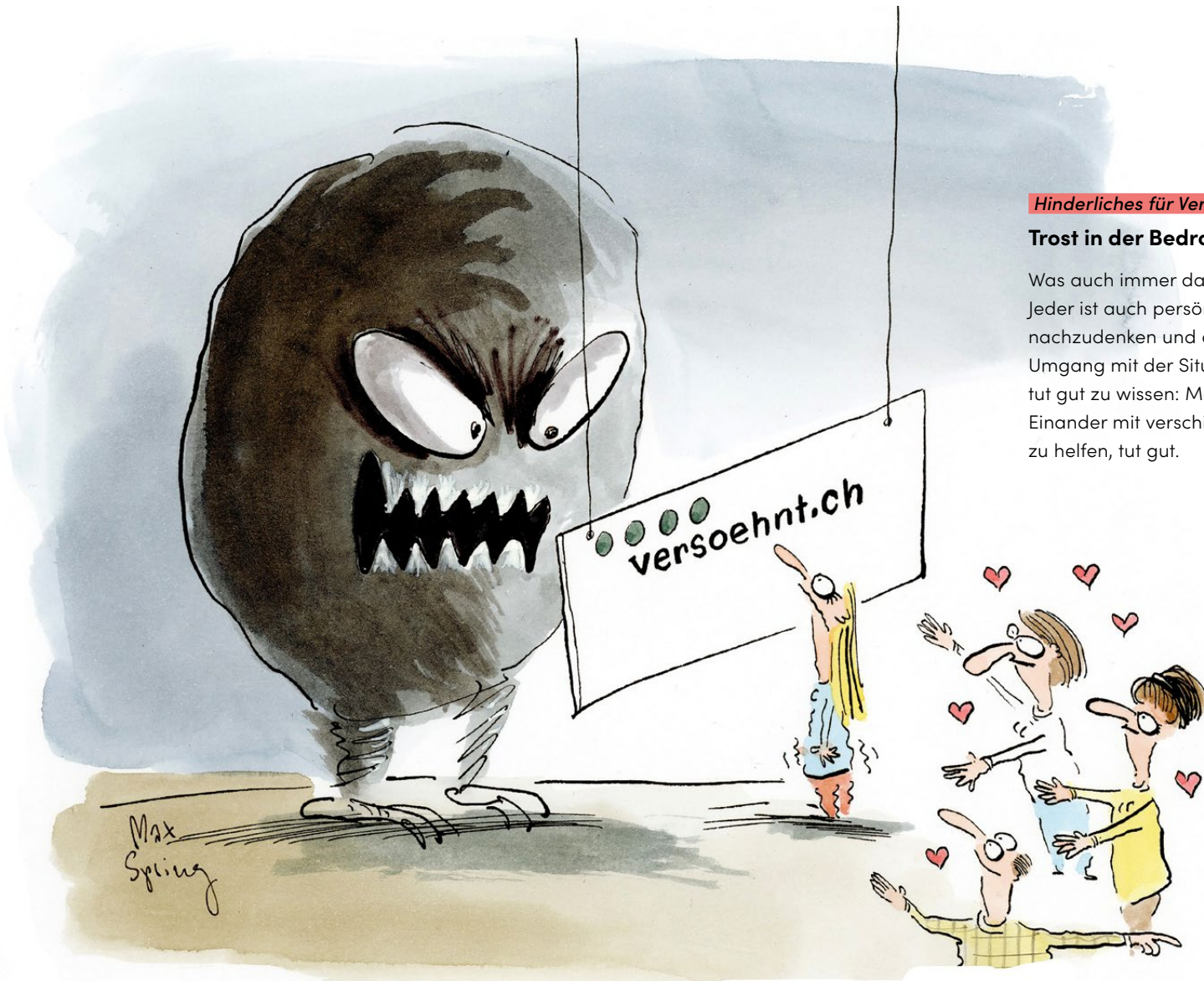
Aus psychotherapeutischer Sicht geht es oft entweder um einen erbarmungslosen Richter-gott oder um einen Gott, der lebensförderlich ist. Was dient der Entwicklung von Vergebungs- und Versöhnungsprozessen? Die hier gewählte Ich-Form fördert eine kritische Selbstreflexion.

«Es gibt tatsächlich Themen, bei denen es essentiell ist, aus anderen <Lagern> zu hören. Interdisziplinäre Arbeit ist viel wichtiger als ich dachte.»

Konferenzteilnehmer

Gottesbilder

1. Welches Bild ich von Gott habe, ist abhängig von dem, was ich erlebt und gelernt habe. Somit macht jedes Gottesbild Sinn, auch wenn es «schräg» erscheint. Aber es kann sich verändern.
2. Von einem Gott, der mich in meinen tiefsten Empfindungen, inklusive Wut und Trauer, annimmt, weiss ich, dass er mir vergibt. Das hilft mir, dass ich mir selbst vergebe und an Versöhnung arbeiten kann.
3. Gott mutet mir Entscheidungskompetenz zu. So auch eine Entscheidung zur Vergebung. Das wird dann sinnvoll, wenn ich bereit bin, Verantwortung zu übernehmen. Heilung also nicht vom Täter oder allein von Gott zu erwarten. So verlasse ich die Opferrolle.
4. Das Bild von einem Gott, der vor allem Bösen und Leid bewahrt, macht es mir schwer, Selbstverantwortung zu tragen und als reifer Mensch zu handeln.
5. Das Bild von einem Gott, der nur Gehorsam einfordert und alles vorausgeplant hat, macht es mir schwer, eine Selbstwirksamkeit zu entwickeln und Verantwortung für mich zu übernehmen.



Hinderliches für Versöhnung

Trost in der Bedrohung

Was auch immer das Leben erschwert: Jeder ist auch persönlich gefordert, ehrlich nachzudenken und einen versöhnlichen Umgang mit der Situation zu finden. Und es tut gut zu wissen: Man ist nicht allein damit. Einander mit verschiedenen Perspektiven zu helfen, tut gut.

Trauma

Was ist Resilienz?

Ob und wie jemand fähig ist, Abwehrkräfte gegen schwierige, ja traumatische Erfahrungen zu entwickeln, hat stark mit Biografie, Charakter und Kultur zu tun. Wohlwollende Gemeinschaft statt Ablehnung hat grosses Heilungspotential.



Trauma überwinden – Resilienz aufbauen

Prof. Dr. Johannes Reimer

Körperliche und psychische Anspannungen gehören zum Leben. Wenn es dabei jedoch um regelrechte Ausnahmesituationen geht, hervorgerufen etwa durch kriegsrische oder sexuelle Gewalt, Schreckensbilder oder Mobbing, dann kann es zu schweren seelischen Verletzungen kommen. Die leidvoll erlebten Vorkommnisse werden dann als Trauma bezeichnet.

Traumata können eine extreme Belastung für Betroffene und Angehörige sein, mit der Möglichkeit langfristiger psychischer Beschwerden. Dazu gehört, dass die Vertrauensfähigkeit der betroffenen Person beeinträchtigt wird und Rückzug aus der Gemeinschaft und Einsamkeit die Folge sind. Gedankenkreisen und angstvolle Zukunftsbilder können zu einer destruktiven Religiosität und Spiritualität führen, was seinerseits einen ungunstigen Einfluss auf das Denken und Handeln ausübt. Der Kreislauf posttraumatischer Entwicklungen ist dann eingeleitet.

«Versöhnung kann einerseits nicht diktiert werden, andererseits ist es eine der am meisten unterschätzten Ressourcen, eine Lebensbefreiung, deren Chancen und Möglichkeiten wieder neu ans Licht gebracht werden sollten.»

Christine Schliesser

Trauma-Beispiel sexueller Missbrauch

Nicht zuletzt im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen entstehen vielfältige Traumata. Tamara wurde im 44-Tage-Krieg von 2020 von Aseri-Soldaten sexuell missbraucht. Wie in ihrer Schamkultur üblich, konnte sie mit niemandem über diese Erlebnisse sprechen. Egal, wie eine voreheliche sexuelle Erfahrung zustande gekommen ist, allein diese Tatsache schliesst die junge Frau in dieser Kultur prinzipiell aus dem Kreis ehetauglicher Frauen aus. Das treibt sie in Isolation und soziale Einsamkeit. Tamara beschloss zu schweigen und geriet in enormen psychischen Stress. Weniger die physische Erfahrung des Missbrauchs als vielmehr die Furcht vor der totalen Ablehnung durch die Gemeinschaft ihrer eigenen Leute verursachte grosse Ängste. Wo müsste man ansetzen zur Überwindung des Traumas?

Wohltuende Gemeinschaft

Religiöse Überzeugungen überdenken

Tamaras Stress auf sozialer Ebene ist gepaart mit kognitiven und religiösen Ursachen, schliesslich ist ihre schamkulturelle Prägung von der kognitiv-religiösen Bestimmung ihrer Landsleute und ihrer Apostolischen Kirche geprägt. Und weil Tamara sowohl aus der Kognition als auch der religiösen Reflexion dieser Überzeugungen als Frau ausgeschlossen ist, sind auch diese Ressourcen schwach bis gar nicht ausgebildet. Was Tamara braucht, ist eine Gemeinschaft von Menschen, die ihre Erlebnisse «anders» einordnen und Verständnis aufweisen. Erst dann kann in ihr Vertrauen zu Menschen wachsen, ihr Herz sich wieder öffnen und ihre eigene kognitive und religiöse Kompetenz zunehmen. Und auf solch neuem Hintergrund kann schliesslich auch der sexuelle Missbrauch angesprochen werden. Durch solche Aufarbeitung kann sie sogar fähig werden, anderen Menschen mit ähnlichen Erfahrungen Orientierung zu bieten.

Ich will dazugehören

Dr. Oliver Merz; Prof. Dr. Diana Sahrai

Selbstverständlich, ein legitimes Bedürfnis. Die Realität in unseren Gesellschaften und Gemeinschaften scheint dies jedoch oft in Frage zu stellen.

Es zeigt sich nämlich immer wieder, dass gewisse Persönlichkeitsmerkmale – zum Beispiel ein Migrationshintergrund, eine Behinderung oder ein bestimmter Bildungsgrad – nicht so selbstverständlich willkommen sind, je nach Kontext. Und wenn dann entsprechende Unterschiede gar mit einer hierarchischen Abstufung verbunden werden, liegt das Empfinden von Benachteiligung nahe. Oder betroffenen Menschen wird tatsächlich die Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern verhindert. Wie könnte Vielfalt als eine versöhnungsfördernde Kraft verstanden werden?

Versöhnung heisst Ausgrenzung rückgängig machen

Bedingt durch gewisse körperliche Einschränkungen hatte der Schreibende im kirchlichen Kontext mit Herausforderungen bezüglich Akzeptanz und Teilhabe zu kämpfen. Als theo-

logischer Startpunkt für eine tiefere Betrachtung und Förderung einer kirchlichen inklusiven Praxis – zum Wohl von Gemeinde und Gesellschaft – dienten verschiedene biblische Hinweise, zum Beispiel einander anzunehmen «wie Christus euch angenommen hat», oder «Zäune der Feindschaft» abzubrechen. In der Praxis durchaus eine Herausforderung, aber Inklusion entspricht zweifellos vielen theologischen Grundlagen der Christenheit – das ist offen zu diskutieren! Es gibt einfach Eigenschaften oder Voraussetzungen bei Menschen, die nicht sozusagen zurechtgestutzt werden können, um einer gesetzten Norm zu genügen. Deshalb: Wo Menschen oder Gruppen aufgrund ihrer Lebensumstände in Kirchen ausgegrenzt wurden, sind deren Inklusionsprozesse oft auch Versöhnungsprozesse. Somit ist Versöhnung quasi eine Bedingung, um dazuzugehören – wenn auch eine unter anderen.

«Frieden
und Versöhnung
kann man nicht
auf Verträge
reduzieren.»

Unbekannt

Zustimmung der Völker

Inklusion, Bildung und Frieden

Laut der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO, 2010) bedeutet Inklusion im Bildungsbereich, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten offenstehen, an qualitativ hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln – unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen. Dabei ist inklusive Bildung ein Prozess, der die Kompetenzen im Bildungssystem stärkt, welche notwendig sind, um alle Lernenden zu erreichen. Dahinter steht die Überzeugung, dass ein ausschliesslich auf politischen und wirtschaftlichen Abmachungen beruhender Friede etwas verfehlen würde: nämlich die einmütige, dauernde und aufrichtige Zustimmung der Völker der Welt. «Friede muss – wenn er nicht scheitern soll – in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden.»



Inklusion

Wer darf dazugehören?

Bewusst gelebte Vielfalt in der Gesellschaft hat ein grosses Potential, ein versöhnliches Miteinander der Menschen zu fördern. Das kostet Arbeit, aber schliesslich sitzen wir letztlich alle im selben Boot bzw. auf einem einzigen Planeten.

Max
Spring

Ortsentwicklung

Stadtplaner im Auftrag der Versöhnung

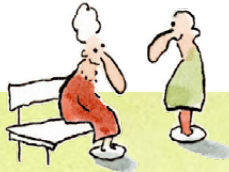
Eine Regional- oder Ortsentwicklung, die ein versöhnliches Miteinander der Menschen fördern will, braucht eine ganzheitliche – Shalom-orientierte – Vision. Gemeinschaftsorientierte Architektur hilft, dass Menschen einander näherkommen.



Warum wir wertorientierte Ortsentwicklung brauchen

Anne-Lise Diserens, Architektin ETH; Hanspeter Schmutz, Publizist

Politische Gemeinden sind mehr als gut organisierte Verwaltungseinheiten, effiziente Wirtschaftsräume oder steueroptimierte Schlafdörfer: Sie sind vor allem Orte der Gemeinschaft, der Kultur und des Lebens.



WDRS-Prinzipien

Gemeinschaftliche Nähe als Lebensqualität

Eines der WDRS-Prinzipien beschreibt die räumliche Nähe der Menschen zueinander. Bewusst als Gegenentwurf zu einem individualistischen Lebensstil, wo man es vorzieht, möglichst nichts mit Nachbarn zu tun haben zu müssen, suchen Menschen mit einer gemeinschaftsorientierten Haltung bewusst Kontakt zueinander. So baut man sich weniger ein falsches Bild voneinander auf, bei Konflikten ist es eher möglich, die je andere Position zu verstehen und auch mal zuerst die Hand zur Versöhnung zu reichen.

Damit ist das «soziale Kapital», die weichen Faktoren einer Ortsentwicklung, angesprochen. Eine sogenannte «Wertorientierte Dorf-, Regional- und Stadtentwicklung» (WDRS) stellt dies ins Zentrum und fördert somit die Möglichkeit, versöhnlich miteinander umzugehen.

Zum Ursprung des WDRS-Konzeptes gehört das österreichische Dorf Steinbach an der Steyr, wo ab den 60er-Jahren zunehmend Industrie- und Gewerbebetriebe schliessen mussten. Wirtschaftliche, kulturelle und soziale Krisen prägten dann über 20 Jahre lang das Leben, begleitet durch vielfache Schuldzuweisungen und Machtkämpfe. Erst ein «runder Tisch» unter der Leitung eines neuen und visionären Bürgermeisters schaffte es schliesslich, die Krise als Chance zum Aufbruch zu nutzen. Dazu gehörte, tabuisierte Konflikte auf den

Tisch zu bringen, wobei sich der Bürgermeister für früher begangene Fehler entschuldigte und eine Kultur der Versöhnung begann. Ein breit abgestützter Entwicklungsprozess für Vision und Ziele, unter Mitwirkung der ganzen Bevölkerung, schaffte schliesslich die Wende zu einem heute blühenden Dorf. Auch die Kirche spielte hier ihre Rolle: Der Wegfall von Abgrenzungen zwischen Parteien und Konfessionen förderte ein neues Wir-Gefühl.

Shalom als Leitkultur

Das Engagement in Steinbach wurde über seine Dorfgrenzen hinaus bekannt und führte 1994 zur Verleihung des Europäischen Dorf-erneuerungspreises. Auch in der Schweiz wurde das Konzept aufgenommen und mit einer biblischen Shalom-Zusage (z. B. Luk. 10, 5–6; Eph. 2, 14) als Inspiration diskutiert: eine ganzheitliche Perspektive von Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit und Frieden. Arbeitsgruppen in verschiedenen Dörfern (z. B. Oberdiessbach BE oder Wilen TG) suchen seitdem nach Wegen, was es bedeuten könnte, Werte des Evangeliums in der ganzen Bandbreite der Lebensbezüge im Ort zu leben.

Stolpersteine für Versöhnungsprozesse

Matthias Bertschinger, lic. jur.; Mathias Tanner, lic. sc. theol.

Eine versöhnliche oder versöhnungsbereite Haltung – sich selbst oder dem Nächsten gegenüber, im Rahmen einer Gemeinschaft oder generell in der Gesellschaft – ist keine Selbstverständlichkeit. Es hat mit Arbeit zu tun.

Da geht es um intensives Reflektieren über das Leben und die Endlichkeit des Menschen, oder um die Auseinandersetzung mit anderen Überzeugungen, Traditionen oder sozialen Stellungen. Immer schaut man in gewisser Weise «hinter den Vorhang» um zu erkunden, wie und warum «die Anderen» auf diese Weise denken oder sich anders verhalten. Religionsforschung und Philosophie bewegen sich da in einem weiten Feld.

«Versöhnung ist ein Prozess zur Herstellung eines gewaltfreien zukunfts-fähigen Verhältnisses zwischen Feinden oder Opfern und Tätern.»

Andrea Bieler

Philosophisch hingeschaut

Versöhnung kann als eine seelisch-geistige Öffnung des Menschen aufgefasst werden – als eine Haltung, die bereit ist, sich konfrontieren zu lassen: mit Kontrollverlust, Ohnmacht, Verletzlichkeit, Sterblichkeit. Mit dem Erkennen der Endlichkeit des Lebens entzündet sich eine zweifache Glaubensdimension: Einerseits ist es eine Öffnung für das Göttliche, absolut Gute, worin man aufgehoben sein will in Ewigkeit. Andererseits wirkt das Bewusstwerden eines solchen absoluten Schlusspunktes wie ein Trauma, gegen welches man sich unbewusst auflehnt. Dies zum Beispiel in der Form einer wahnhaften Selbstüberhöhung wie Narzissmus oder Grössen- und Kontrollwahn. Oder es entzündet sich regelrecht bössartiges Verhalten, sozusagen als Revolte gegen die Unverfügbarkeit des Lebens – dies wird in den Grundaffekten Angst und Scham erfahren. Diese Tatsache kann einer versöhnlichen Haltung wie ein Stolperstein entgegenstehen.

Nigeria

Religionsbezogene Gewalt

Der äusserlich politische Gewaltkonflikt in der Stadt Jos in Nigeria weist verschiedene Stolpersteine auf. In den letzten 20 Jahren ist hier ein Epizentrum von Gewalt zwischen christlich und muslimisch geprägten ethnischen Gruppen entstanden. Folgen des Konfliktes: mehr als 4000 Menschen umgekommen, Hunderttausende intern vertrieben und Eigentum im Wert von Milliarden zerstört. Die Konfliktanalyse zeigt, dass die Ursachen, Gegenstände und Verstärker des Konfliktes politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur sind. Da diese Konflikthalte jedoch oft kaum bearbeitet worden sind und religiöse und politische Akteure die Religion für ihre Zwecke instrumentalisieren, hat sich der zunächst materielle Konflikt um Rechte, Macht und Ressourcen zu einem ideellen Konflikt erweitert. Religiöse Identitäten, Normen und Werte haben somit an Bedeutung gewonnen, was den Konflikt verschärft und gegenseitiges Misstrauen verstärkt.

Stolpersteine

Weshalb stolpern wir?

Manchmal sind es tief verwurzelte, oft nicht hinterfragte Glaubensüberzeugungen, die Menschen entzweien. Und manchmal sind wir schlicht überfordert, psychologische Deutungen zu verstehen, geschweige denn persönlich anzuwenden.



Konfliktgestaltung und Versöhnung – zum Leitbild von versoehnt.ch

Tom Sommer

Nicht erst seit den kriegerischen Aggressionen 2022 in Osteuropa ist von Konfliktgestaltung und der Frage nach Versöhnung die Rede. Geht es doch um ein tiefes Grundbedürfnis (fast) aller Menschen. Wie lässt sich die Chance auf ein friedliches Zusammenleben verbessern?

«Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.»

UNESCO-Verfassung

Diese Frage ist seit Menschengedenken aktuell. Neuzeitliche Bekenntnisse zu dieser Aufgabenstellung sind zum Beispiel das «UNO-Jahr der Versöhnung 2009» oder die «UN-Agenda 2030». Hier kommt zum Ausdruck, dass international darum gerungen wird, Antworten auf zwischenmenschliche Entzweiung, Konflikte und Zerrütung zu finden – oder schon nur auf die geballte Faust, die es verunmöglicht, einen versöhnenden Händedruck zu wechseln. Die Antworten liegen nicht nur in humanitärer Nothilfe oder politischer Friedensdiplomatie – obwohl beides medial im Fokus steht.

Innere Landkarten

Es geht um eine weitere Ebene: Das Engagement von versoehnt.ch gründet in der Überzeugung, dass psychologische Faktoren und religiöse Glaubensüberzeugungen im Bereich Konfliktbearbeitung, Friedensbildung und angestrebter Versöhnung wegleitend sind – ja immer wirksam sind, zum Teil nur subtil. Deshalb wollen wir mit verschiedenen Angeboten eine Plattform aufbauen zur Sensibilisierung und Förderung von Friedens- und Versöhnungsarbeit. Und damit auf breiter gesellschaftlicher Basis Versöhnungspotenziale entdecken, entwickeln und leben. Im Bewusstsein, dass alle Menschen sich – bewusst oder unbewusst – von einer inneren, übergeordneten Landkarte beziehungsweise Weltanschauung leiten lassen, richten wir uns nach christlichen Grundwerten aus, die den Dialog suchen und Brücken bauen wollen.

Eine konstruktive Konfliktgestaltung und friedvolles und versöhntes Zusammenleben auf Basis Ehrlichkeit, Empathie, Verzeihen etc. gehen kaum automatisch. Breites Engagement mit vereinten Kräften ist deshalb nötig, um ein tieferes Verständnis zu fördern und zum Beispiel herauszufinden, warum eine einmalige Konfliktschlichtung noch keine Garantie für

«Als ich aus der Zelle durch die Tür Richtung Freiheit ging, wusste ich, dass ich meine Verbitterung und meinen Hass zurücklassen musste, oder ich würde mein Leben lang gefangen bleiben.»

Nelson Mandela

ein langfristiges versöhntes Zusammenleben bedeutet. Bei unbewältigter Vergangenheit muss leider oft festgestellt werden, dass nur die Zeit vergangen, aber die Vergangenheit im Schmerz stecken geblieben ist. Sowohl die berühmte Aussage von Nelson Mandela (erster schwarzer Präsident Südafrikas, 1918–2013) als auch die Präambel der Verfassung der UNESCO bringen es auf den Punkt.

Versöhnung – Schlüssel für die Zukunft

Friedens- und Konfliktforschung haben sich in Europa nach dem 2. Weltkrieg stark etabliert, sowohl wissenschaftlich als auch kirchlich motiviert. Aus Sicht von versoehnt.ch sind beide Aspekte aufeinander angewiesen. Mehr noch: Als Quintessenz vieler Recherchen, Tagungen und Medienberichte zu (globalen) Konflikten bleibt der Eindruck haften, dass es immer wieder das beschädigte oder zerstörte Vertrauen ist, was überwunden werden muss.

Einer der Inspiratoren von versoehnt.ch ist der US-amerikanische Friedensforscher und Soziologe John Paul Lederach. Er propagierte die tragende Rolle von «forgiveness, truth, justice and mercy» in den vielfältigen Beziehungen unter Menschen und für Friedensprozesse. Diese vier Begriffe sind dem Psalm 85 der Bibel entlehnt und als solche auch im Antrag für das «Jahr der Versöhnung 2009» wiederzufinden. Für Versöhnung sei es nötig, so Lederach, einen Ort zu erforschen, an dem wir uns selbst, anderen und Gott begegnen. Versöhnung erfordere, einen Raum zu schaffen, in dem Wahrheit, Gnade, Gerechtigkeit und Friede sich begegnen, ohne sich verstellen zu müssen und alles ausdiskutieren zu können.

Zudem stellen zwei herausfordernde Buchtitel jedes Engagement für ein versöhnliches Miteinander in der Gesellschaft auf den Prüfstand: In «Umsonst – Geben und Vergeben in einer gnadenlosen Kultur» (Miroslav Volf) werden zwei Herzstücke des christlichen Glaubens verhandelt: Geben in einer Zeit des Nehmens, Vergeben in einer Zeit der Vergeltung. Und neben dieser Herausforderung fragen wir uns mit dem Titel «Die Welt umarmen» (Johannes Reimer), wie unter anderem Kirchen und Gemeinden (wieder) zu Orten werden können, wo Versöhnung vermittelt wird.

Gewalt und Schmerz in politischen Konflikten haben alle drei erwähnten Autoren erlebt. Ihre emotionale Verarbeitung und tiefe Reflexion sind eine Anfrage an die Gesellschaft, mit Versöhnungsprozessen ernst zu machen. Dazu wollen wir einen Beitrag leisten.


versoehnt.ch





«Der Wert
der Versöhnung ist
eine unglaubliche Kraft,
birgt in sich unglaublich
viel Lebensfreude.»

Johannes Czwalina

Jugend

Blick in den Spiegel

Die Jugend hält den Erwachsenen den Spiegel hin. Sind wir selbstkritisch genug, den Dialog zu suchen und um ein versöhnliches Miteinander zu ringen? Der Spiegel wandelt sich zur Lupe: Brennpunkte werden erkannt. Hören wir aufeinander?

Junge Menschen für Versöhnung gewinnen

Prof. Dr. Thomas Schlag; Dr. Mathias Allemand; Sibill Schilter, MSc

Wer muss sich eigentlich mit wem versöhnen? Nimmt man die Erlebniswelt der jungen Generation in Blick, ist die digitale Welt Fluch und Segen zugleich. Auch die Religionspädagogik engagiert sich.

Wer immer auch mit jungen Menschen zu tun hat: Diese sind mit enormen Herausforderungen konfrontiert. Neueste Studien belegen, dass bereits Jugendliche unter Zukunftsängsten leiden und existenzielle Sorgen tragen. Sichtbar wird dies vielfältig. Im Leistungsdruck – nicht nur in Schule und Beruf, sondern auch in der Freizeit. Sogar hier muss man sich beweisen, jemand zu sein. Oder beim Mobbing wird es sichtbar, eine Schattenseite im digitalen Raum: Die sogenannte James-Studie von 2020 stellt fest, dass ein Viertel der Jugendlichen in der Schweiz schon einmal erlebt hat, dass man sie online fertig machen wollte. Und zusätzlich erleben viele Kinder und Jugendliche Sorgen im familiären Umfeld, wo sie oft stark belastenden Situationen ausgesetzt sind – Stichwort Gewalt, Trennung, Scheidung.

Wo liegt die Beweislast, wer ist Vorbild?

Auch die Religionspädagogik muss darauf eingehen – sowohl bezüglich persönlicher Nöte, als auch generell vorbereitend, wie mit Konflikten umgegangen werden kann. Es müssen Kompetenzen für ein friedliches Miteinander gestärkt werden. Allerdings: Tragen die Jungen die Beweislast für ein versöhnliches Zusammenleben in der Gesellschaft? Nein, denn es stellt sich auch die Vorbildfrage: Wie stark sind wir selbst dazu bereit, zu verzeihen und uns miteinander zu versöhnen? Diesen Spiegel müssen wir uns hinhalten lassen. Erwachsene sollten mit der Bitte um Entschuldigung, vielleicht mit «Busse» für Fehler und Entgleisungen, beginnen! Umkehr beginnt mit uns selbst – und wenn Gemeinschaften und Kirchen sich ernsthaft bemühen, versöhnlicher zu handeln.

Soul Gardening

Unterstützt uns das Smartphone?

Versöhnung hat aus psychologischer Sicht mit Festhalten und Loslassen zu tun. Da geht es um Beziehungen, die uns wichtig sind aufrechtzuerhalten, und gleichzeitig um Dinge, die negativ sind, loszulassen – wie zum Beispiel Kränkungen, Überzeugungen, Gefühle oder Ziele. Das kann schwierig, ja schmerzhaft sein. Für die Bewältigung von Lebensproblemen und die Entwicklung einer versöhnlichen Lebenshaltung ist das Zusammenspiel zwischen Festhalten und Loslassen ganz wesentlich. Um in diesem Prozess Menschen zu begleiten, zu unterstützen und zum Nachdenken anzuregen, kann auch digitale Technologie eingesetzt werden. Die neu entwickelte Smartphone-App «Soul Gardening» ist ein digitales Coaching und fordert heraus zu überlegen: Was muss ich in meinem Leben loslassen, und woran darf oder muss ich festhalten? Schritt für Schritt werden mit Hilfe der App Veränderungen sichtbar gemacht – ermutigend!

Versöhnung ist gefragt – 4 Praxisbeispiele

Lydia Funck, M.A.; Oliver Fink; Dr. Christian Walti; Dr. Marcus Weiland

Ganz offensichtlich oder ganz subtil: Vielfalt, Gegensätze und unterschiedliche Ansichten gehören zum Leben. Sind wir offen für Überraschungen, um Grenzen zu überwinden und Begegnung zu wagen?

Gewaltfreiheit seit dem 16. Jahrhundert

Die historische Friedenskirche der Mennoniten entstand aus der reformatorischen Täuferbewegung. Laut ihrer Berufung leben sie bewusst gewaltfrei nach dem Vorbild von Jesus Christus – auch im kostspieligen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung. Mitglieder des friedenskirchlichen Netzwerkes «Church and Peace» fördern zum Beispiel interreligiöse Versöhnungsarbeit, lehren Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung und setzen sich ein für eine gerechte Zukunft (z. B. Klima, Geflüchtete).

Gegen die Abwärtsspirale: Hass überwinden

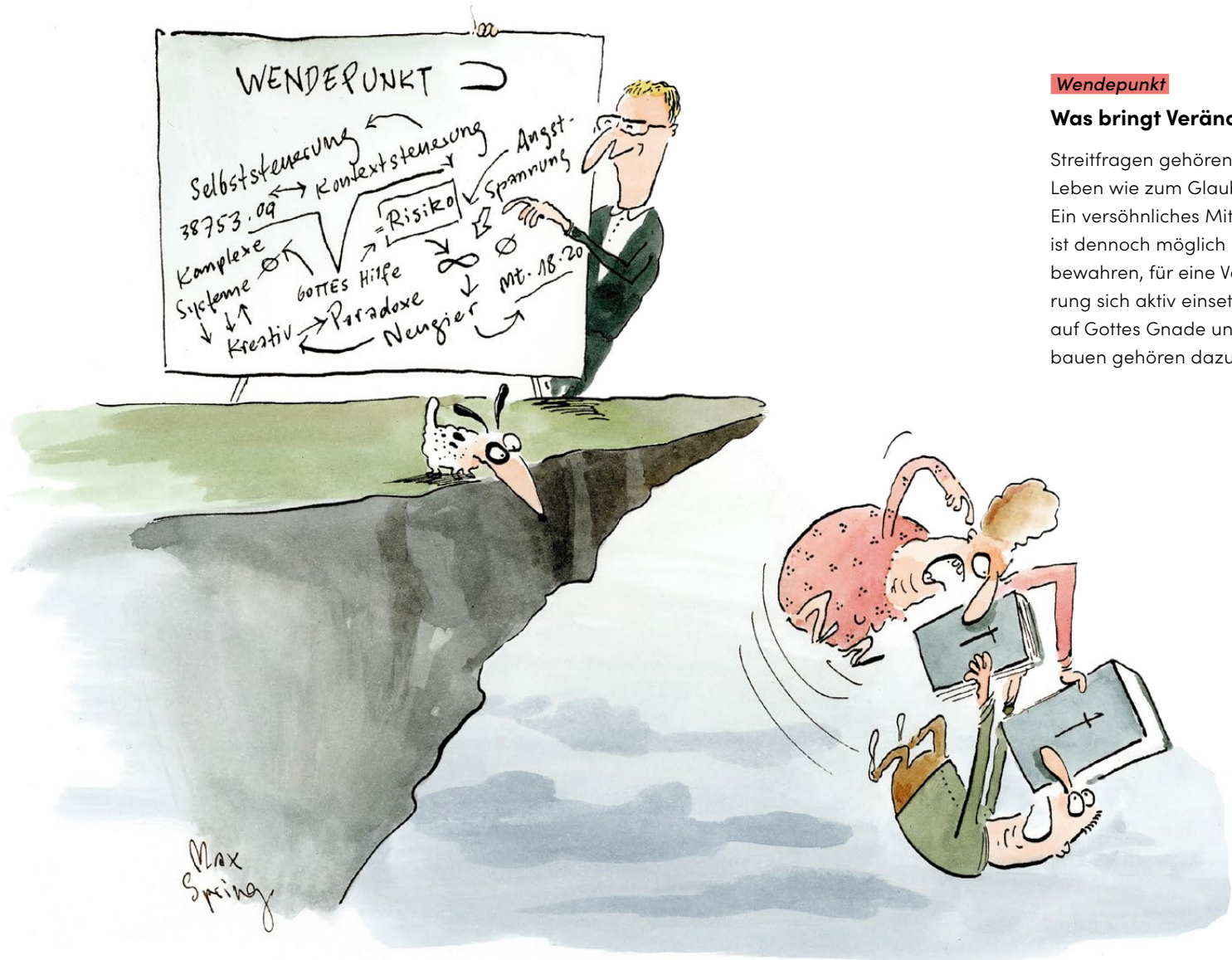
Israel-Palästina ist gezeichnet durch heftige Gegensätze in Geschichte, Religion, Politik. Die Psychodynamik des Konflikts zu erforschen bedeutet auch, Schmerz und Hoffnung auf beiden Seiten zu teilen – mit dem Versuch, Gegensätze trotz Hindernissen zu überwinden. Die Anwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse bedeutet schliesslich, Raum und Möglichkeiten zu schaffen, damit Menschen beider Seiten sich auf Augenhöhe begegnen können. Die Spannung, das zu wagen und doch vom Ziel noch weit entfernt zu sein, ist von Jesus Christus in dieser Region auf faszinierende Weise thematisiert und vorgelebt worden.

Lichterfest als Treffpunkt verschiedener Kulturen

Das Holligenquartier der Stadt Bern: Eine Vielfalt aus multikulturellen Hintergründen, Alt-eingesessenen in Genossenschaftswohnungen und Neuzuzügern in modernen Blocks. Die Anfrage für ein gemeinsames Weihnachtsfest führte zur Entwicklung eines Lichterfestes, mit Beiträgen aller kulturellen Gemeinschaften. Um zu feiern, so die Erkenntnis, braucht es bewusst Initiativen, einander kennen lernen zu wollen. «Licht», als gemeinsamer Fokus, füllt zwar jede Kultur mit einer eigenen Bedeutung, aber es schafft einen gemeinsamen Ort der Begegnung.

Wendepunkte mit Gottes Hilfe

Kirchenverständnis und Glaube an Gott berühren Grundüberzeugungen. Stellen sich Menschen hier einander infrage, kann das sehr weh tun. Wer dann gar genötigt wird, sich zwischen «richtig» und «falsch» zu entscheiden, sieht die Kirche kaum mehr als einen Ort des Friedens und der Zugehörigkeit. Die Situation kann eskalieren und Chaos auslösen. Ob sich dies abwenden lässt? Es hängt sowohl an der Bereitschaft, sich selbst kritisch zu hinterfragen, als auch an der Fähigkeit, sich etwas vorstellen zu können, das über die konfliktive Situation hinausgeht – und die Kraft besitzt, etwas hervorzubringen, das noch nicht existiert. Wie wäre es also, das Belastende loszulassen, Gnade walten zu lassen, und gleichzeitig den Wunsch nach Klärung zu betonen und die Hand zum Dialog auszustrecken. Mit Gottes Hilfe kann so etwas wie eine Neugeburt entstehen.



Max Spring

Wendepunkt

Was bringt Veränderung?

Streiffragen gehören zum Leben wie zum Glauben. Ein versöhnliches Miteinander ist dennoch möglich – Respekt bewahren, für eine Veränderung sich aktiv einsetzen, auf Gottes Gnade und Hilfe bauen gehören dazu.

Coping oder die Kunst, Konflikte zu gestalten

Prof. Dr. Katharina Heyden

Konflikte konstruktiv zu gestalten, ist eine Kunst. Sie beginnt damit, den Konflikt nicht auf Gedeih und Verderb lösen zu wollen. Sie erfordert ein Bewusstsein für verschiedene Dimensionen von Konflikten und auch die Bereitschaft, sich selbstkritisch zu hinterfragen.

Wer Versöhnung anstrebt, erhofft meist das Ende eines Konflikts. Viele Konflikte – vor allem solche, bei denen religiöse Überzeugungen mitspielen – können aber nicht beendet werden. Vielleicht müssen sie es auch gar nicht? Die Soziologie kennt die Vorstellung von der «vergesellschaftenden Funktion» von Konflikten (Georg Simmel). So gesehen geht es nicht darum, Konflikte durch Versöhnung zu beenden, sondern sie zu gestalten. Dieser Aspekt kommt im englischen Wort reconciliation – von lateinisch re-conciliare: wieder zusammenkommen – besser zum Ausdruck als im deutschen Wort Versöhnung, das die religiöse Aufladung mit Sühne (mittelhochdeutsch: versüenen) in sich trägt. Wenn Versöhnung nicht das Ende eines Konflikts, sondern das Wiederzusammenkommen zur konstruktiven Konfliktgestaltung meint, dann ist diese hohe Kunst gefragt.

Konflikte haben verschiedene Dimensionen

Mit dem aus der Psychologie stammenden Coping-Konzept versucht die Berner Forschungskoooperation «Religious Conflicts and Coping Strategies» zu erkennen, welche Dimensionen bei einem Konflikt miteinander verwoben sind und an welcher Stelle Religion eine Rolle spielt. Drei Coping-Typen lassen sich unterscheiden: Beim «emotionalen Coping» geht es darum, eine stressreiche Situation auf der Gefühlsebene zu bearbeiten. «Pragmatisch-problemorientiertes Coping» versucht, die konkreten Bedingungen zu verändern, die zu einer stressreichen Situation geführt haben. Und beim «deutungsorientierten Coping» wird nach Möglichkeiten gesucht, ein Ereignis in neuer Weise zu deuten oder zu bewerten, um damit leben zu können. Religion kann auf allen drei Ebenen ins Spiel kommen.

Religion

Welche religiöse DNA hat mein Versöhnungswunsch?

Religion kann auf allen drei Ebenen eine Rolle spielen. Die Vermischung dieser Ebenen führt häufig zur Verschärfung von Konflikten, ihre Unterscheidung kann hilfreich sein bei der Suche nach geeigneten Wegen der Konfliktgestaltung. Auf der Deutungsebene ist zum Beispiel wichtig zu bedenken, welche religiösen Motive oder Sehnsüchte eine religiöse Tradition prägen. So ist im Judentum die Gerechtigkeit ein zentrales Motiv, im Islam die Barmherzigkeit – und im Christentum die Versöhnung. Der Wunsch nach «Versöhnung» gehört also zur christlichen DNA. Allerdings wurde in der Theologie Versöhnung meist als «Versöhnung» und weniger als «Reconciliation» verstanden. Der Gedanke, dass die eigentliche Versöhnung schon durch Jesus Christus geschehen ist, kann Versöhnungsprozesse unter Menschen fördern, aber auch behindern.

«Irgendwie bleibt Versöhnung
auch ein Geheimnis,
oder ist ein Geschenk, Gnade.
... Wir müssen dranbleiben
und mutige Schritte wagen,
auch wenn es schwierig ist und
immer ein Wagnis bleibt.»

Konferenzteilnehmerin



Neuer Blick auf Versöhnung

Die DNA des Christentums

Aus historischer Warte gehört es zur christlichen DNA, Versöhnung stiften zu wollen. Es ist tief befriedigend, einen Beitrag zur Versöhnung leisten zu können. Christ:innen sollten sich deshalb auch kritisch fragen (lassen), welches eigene Bedürfnis sie mit Versöhnungsarbeit stillen wollen und ob sie andere damit vielleicht überrennen.

● ● ● ●
versoehnt.ch

